

Weltprotestantismus.

Auf dem Wege zur Einigung der evangelischen Kirchen.

An den Kopenhagener Kongress des Weltbundes für Freundschaftsarbeiten der Kirchen schloß sich eine gemeinsame Sitzung der amtlichen Vertreter der protestantischen Kirchenkörper. Die Einladung dazu war von den Schweizern und den neutralen Ländern, die Anregung von dem Bundesrat der amerikanischen protestantischen Kirchen ausgegangen. Außer den Amerikanern waren 20 Länder mit 72 Abgeordneten vertreten. Es wurde zum Zweck einer wirksamen Hilfsaktion beschlossen, eine einheitliche Organisation des europäischen Protestantismus zu schaffen, und eine europäische Zentralstelle zu bilden, die vom schweizerischen Kirchenbund übernommen werden soll. — An die Kopenhagener Konferenzen schloß sich auf schwedischem Boden eine Sitzung des Ausschusses der „Allgemeinen Kirchenkonferenz für Leben und Arbeit“, die gleichfalls von der Überzeugung ausgeht, daß nicht nur einzelne Christen, sondern die Kirchen als solche sich zu gemeinsamer Arbeit für die leidende Menschheit zusammenschließen müssen. Der deutsche evangelische Kirchenbund entsandte vier Vertreter. Die Tagungen bedeuten zweifellos einen großen Schritt vorwärts zur Einigung des Weltprotestantismus.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungspläne	15. 8.		14. 8.		Stand 1. 8. 14
	an'acht	an'geb.	gekauft	angeb.	
Dollars 100 Gold.	40242,60	40660,40	31885,05	31084,95	170 2/3
Dänemark 100 Kron.	22272,10	22327,60	17627,90	17672,10	113
Schweden 100 Kron.	27163,00	27234,00	21548,00	21602,00	112
Norwegen 100 Kron.	17977,50	18022,50	14182,25	14217,75	112
Schweiz 100 Franc.	—	—	15680,35	15715,65	72
Amerika 1 Dollar.	1038,70	1041,20	828,96	828,04	4,40
England 1 Pfd.	4634,20	4645,85	3670,40	3679,60	20,20
Frankreich 100 Franc.	8294,65	8285,85	6741,55	6758,45	80
Belgien 100 Franc.	7890,10	7903,20	6342,05	6357,95	80
Italien 100 Lire.	—	—	3745,8	3754,70	80
D. Oester. 100 Kron.	1,25 1/2	1,24 1/2	1,45 1/2	1,44 1/2	85
Ungarn 100 Kron.	88,91	70,00	56,17	56,33	85
Russland 100 Kron.	2916,35	2923,65	2155,20	2190,70	—

Berlin, 15. August. Stand der Polenmark: 12,82 Pf.

* Weitere Erhöhung der Margarinepreise. Die niederländischen Margarinefabrikanten haben die Margarinepreise wieder um 15 Mark pro Hlund herausgeholt, so daß jetzt die beste Sorte 125 Mark, die billigste 105 Mark kosten wird.

* Die Russen auf der deutschen Messe. Der Transport der russischen Ausstellungsgegenstände ist in Königsberg eingetroffen. Zur Schau kommen Muster von Flach, Hanf, Lumpen, Rauchwerk, Borsten, Kofhoar, Leder, Häuten, Fellen, Arzneipflanzen usw. Die in großer Zahl zur Herbstmesse eingetroffenen Vertreter aus Russland, unter denen sich auch Einfäufer befinden, beteiligen sich mit lebhaftem Interesse an den Veranstaltungen der Messe.

* Die Teuerung in Wien. Die Kosten der Lebenshaltung sind in Wien vom 15. Juli bis 15. August um 124 Prozent gestiegen.

Nah und Fern.

O Die Diebstahle in der Berliner Bibliothek. Man nimmt an, daß die Diebstahle in der Staatsbibliothek, die jetzt durch die Verhaftung eines angeblichen Legationssekretärs de Greiff eine Aufklärung fanden, sich über zwei volle Jahre erstrecken. Es wäre dem „Legationssekretär“, der immer sehr elegant auftrat, kaum geglättet, mit wertvollen Büchern in der Attentatsche immer umgeben, das Gebäude zu verlassen, hätte er nicht unter den Beamten einen Komplizen gefunden. Dieser Beamte bekam reichliche Gelder zugestiftet und überließ dann geflissentlich die diebe

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

Sie reichte Jean die kleine weiße Hand, lächelte und sagte: „Wenn ich Sie auch zum ersten Male sehe, so kenne ich Sie doch sehr gut und freue mich, den trefflichen Meister kennen zu lernen, den besten und aufrichtigsten Freund Walters! — Lassen Sie mich als Dritte in Ihren Bund eintreten!“

Und Jean Garnier verneigte sich nochmals und trat dann zurück, während er sich wieder räusperte. Es klang wie das letzte Krächzen eines Raben.

Nun ergriff Walter das Wort.

„Mache es dir bequem, Maria, trinke uns zu Ehren eine Tasse Kaffee mit mir und dem Meister, dann wollen wir unverzüglich an die Arbeit gehen, denn ich weiß, daß deine Zeit beschränkt ist.“

Sie legte den Hut und das Häubchen ab, er stellte den tiefenden Schirm in die Ecke, und fünf Minuten später sah Garnier, wie die weißen Zähne der „Heiligen“ wacker in den Napfklüben blühten.

Nun war das Eis gebrochen. Man scherzte und lachte und der Geiger ward heiter und verjüngt.

Walter war es, als ob wie von einer Zwiebel alle alten und verdorrneten krausen Schalen abfielen und nun der gesunde, feste Kern bei Garnier zum Vorschein kam.

Und als sich Maria auf eine Erhöhung setzte, die Walter aufgebaut hatte, damit sie als Postament diene, ergriff Jean die Geige und entlockte ihr seine schönsten Weisen. Er begann mit „Ave Maria“ von Cououd, seinem Lieblingslied, und Walter verstand, daß er es der Fremden widmete.

Nach dem Auftrage sollte das Bild überlebensgroß werden. Nur der Kopf der Himmelskönigin war gedacht auf goldenem Hintergrunde, das überirdisch schöne Antlitz umhüllt von einem himmelblauen Tuch, das Maria mitgebracht hatte.

Sie legte es malarisch um das Haupt, Hals und Schultern, und als Walter die Falten ordnete, sah Garnier, den Kopf schief geneigt wie ein Uhu, durch die hohle Hand und brummte zufrieden vor sich hin.

Ganz leise begann sich die starre Rinde zu lösen, die Haß und Menschenverachtung um das frühzeitig gealterte Herz des vom Schicksal verfolgten Geigers legten.

Zwar sträubte er sich im Innern mit wildem Trotz vor dem Wandel, den er spürte, aber Marias Liebslichkeit vermochte er nicht zu bestehen.

Und als sie zu ihm hinablickte und lächelnd fragte: „Ist es so gut, verehrter Meister?“, da sagte er ingrinnig: „Gepriefen der Maler, dem der Himmel ein solches Motiv schenkt!“

Attentatsche. Der ungetreue Aufsichtsbote ist verhaftet und gefänglich. Der Schaden läßt sich noch gar nicht überschätzen. Es wird beabsichtigt, vom 26. August ab die Bibliothek einen Monat lang zu schließen, um eine gründliche Unternehmung vorzunehmen und festzustellen, wie viele Bücher überhaupt fehlen.

O Der gestiefelte Expresse. Der wegen schwerer Erpressungen in Berlin in Untersuchungshaft befindliche „Schriftsteller“ Arthur Reil, der seit einiger Zeit auf seinen Geisteszustand untersucht wird, ist toblich geworden und wurde nach der Charité überführt werden. Hoffentlich gelingt es ihm nicht, sich von da zu brüden, ehe es zur Verhandlung kommt. Reil war eine der äbelsten Sumpfpflanzen der Berliner Nachkriegszeit; er gab ein Schmugblatt heraus, das den niedrigsten Instinkten dienete und für ihn selbst eine Waffe zu Erpressungen war. Das Blatt besteht übrigens trotz Reils Verhaftung weiter.

O Entgleisung des D-Zuges Berlin-Rön. Dienstag vormittag entgleiste ein Teil des D-Zuges 22 Berlin-Rön, der sich in voller Fahrt durch Sparbau befand. Kurz vor dem Bahnhof sprang der zweite Wagen des Zuges aus dem Gleis und wurde ungefähr 75 Meter weit geschleudert, acht andere Wagen mit sich reisend. Die Lokomotive blieb zunächst auf dem Gleis; erst als der Padwagen gegen einen Betonblock stieß, riß sie sich los, fuhr noch zehn Meter weiter und blieb dann gleichfalls stehen. Die Gleise sind eine ganze Strecke weit aufgerissen. Personen wurden glücklicherweise nicht erheblich verletzt. Eine Frau erlitt einen Nervenschlag, eine andere kam mit Hautabschürfungen davon.

O Wo die Kohlen bleiben. Andauernd werden Klagen laut über mangelhafte Versorgung für den Hausbrand, zumal teilweise die dafür bestimmten Kohlen in unerklärlicher Weise verschwinden. In Berlin wurden jetzt an drei Stellen etwa 7000 Zentner Steinkohle im Werte von mehr als 1 Million Mark beschlagnahmt, die sich bei Leuten befanden, die nicht bezugsberechtigt waren. Es handelte sich um Industrieunternehmungen, welche die Hausbrandkohlen von einer Kohlenfirma bezogen hatten, wahrscheinlich weil sie Überpreise dafür bezahlten. Das Verfahren gegen die Schuldigen ist eingeleitet.

O Seltener Mord. Dieser Tage würde im Viktoriapark zu Berlin eines Morgens der Straßenschnelldiener Cöpernick tot aufgefunden. Er hatte eine Schußwunde im Rücken. Ein Raubmord kommt nicht in Frage. Der tote hatte keine Brieftasche mit mehreren hundert Mark noch bei sich. Der tödliche Schuß ist wahrscheinlich von einem Bärchen abgegeben worden, das in der fraglichen Nacht im Viktoriapark auf einer Bank saß. Der Mann soll weiß er glauben, daß er vom Gebüsch aus mit seiner Begleiterin beobachtet wurde und weil er sich bedroht glaubte, einen Schreckschuh in das Gebüsch hinein abgegeben haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Cöpernick von diesem Schuß getroffen und getötet worden ist.

Neueste Meldungen.

Die Ehrhard-Organisation. Berlin. Die inneren Zusammenhänge der Geheimorganisationen, besonders die Geldquellen der Organisation C, sind seit längerem Gegenstand polizeilicher Ermittlung des Berliner Polizeipräsidenten. In den Rahmen dieser Nachforschungen gehört die Hausfuchung, die die Berliner politische Polizei in dem Bankgeschäft von Müller u. Co. vornahm. Diese Bank unterhält Beziehung mit deutsch-ungarischen Bankbetrieben.

Der deutsche Schiffsverkehr. Die französischen Rheinschiffahrtsgesellschaften begannen jetzt die großen Schiffe von 1000 bis 1800 Tonnen zu erhalten, die Deutschland auf Grund des Versailler Friedensvertrags abliefern muß. Die deutschen Aufschriften werden nach Eingang entfernt. So gab die hiesige Gesellschaft „Le Rhin“ ihrem schönsten Kahn, dem früheren „Julius Caesar“ den Namen des französischen Ministers Boes de Trocquer.

Zwei Stunden gingen mit heiterem Geplauder dahin. Garnier erzählte Schnurren aus seiner Künstlerzeit, und Walters Augen glänzten, wenn sie zwischen seinem Modell und der Leinwand hin und her wanderten.

Dann mahnte Maria zum Aufbruch. Auch ermüdete sie das ungewohnte Verharren in einer Stellung.

Als sie sich erhob, bedeckte Walter ein Tuch über das Bild. „Ich habe eine Bitte an die verehrten Anwesenden. Wollen Sie das Bild nicht eher betrachten, bis es fertig ist! Mein Künstler-Überglaube verlangt dieses Gebot von mir. Der Eindruck wird nur gestört, wenn der Blick vorher auf die unfertige Klegerei fällt.“

Und beide willigten feierlich ein, artig ihre Neugierde zu bezähmen.

Und nun zog eine Zeit voll Glanz und Glück in das kleine Dachatelier ein.

Dreimal in der Woche huschte Maria schlagenden Herzens über die ausgetretenen Stiegen und brachte Sommerlust und Augenfreude in das staubige Künstleratelier.

Nicht immer wurden die zwei Stunden voll ausgenutzt. Wenn die Beleuchtung ungünstig war oder Maler und Modell müde wurden, setzte man sich zum Plaudern zusammen, und Jean Garniers soltliche Stirn glättete sich, seine Augen, die oft so zornig und auch boshaft zu blitzen wußten, erhielten einen eigenen Glanz, wenn sie auf dem lieblichen Mädchen ruhten, das ihm wie aus dem Wunderland gekommen zu sein schien.

Und Walter? Er lebte wie in einer anderen Welt. Sein Auge, das früher stets den verschleierte, träben Schein gehabt hatte, trank nun in vollen Zügen die stete Gegenwart der Geliebten, und zuweilen kam es vor, daß er wie gebannt mit der Arbeit innehielt und Maria mit den Blicken verfolgte, bis diese, fast ängstlich, sagte: „Walter, du arbeitest ja nicht?“ oder der Geiger, der den jungen Maler eifersüchtig überwachte, zu brummen anfing.

Sie war zur Königin in dem kleinen Reiche erhoben worden und ihre Untertanen lagen ihr willenlos zu Füßen. So war der Juli zur Rüste gegangen, und der August trat die Herrschaft an. Das Bild war prächtig weiter gediehen, aber weder Garnier, noch Maria hatten bisher einen Blick darauf werfen dürfen.

Von Konsignore war ein Brief eingelaufen, in dem er mitteilte, daß seine Tätigkeit in Rön dem Ende entgegengehe, und er Ende des Monats, spätestens zu Beginn des September, wieder in München eintreffen werde. Er sei gespannt, wann das Bild fertig zu sehen, über dessen Fortschritt ihn Walter auf dem Laufenden erhielt.

Es war an einem regenschweren Nachmittage Mitte August. Volle acht Tage war Maria nicht zur Sitzung erschienen, und

Kraffin über Russlands Handelsbeziehungen. DA Moskau. Kraffin erklärte den Journalisten, daß sich die Handelsbeziehungen mit dem Auslande seit der Haager Konferenz vollkommen normal entwickelt. Der Import sei in der letzten Zeit bedeutend gestiegen und der Export habe auch schon begonnen, so z. B. die Ausfuhr von Rapstebe.

Gute Zuckerrübenente in Russland. DA Moskau. Die Pächter der Zuckerrübenmühlen melden eine gute Ernte, ungefähr 100 Pud pro Desjatine. Der Wiederaufbau der verpackten Zuckerrüben ist beendet. Zur Pachtung von Zuckerrübenmühlen wird eine Korporationsgesellschaft gegründet.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 16. August.

Der Siebenkläser sollte mit dem gestrigen Dienstag sein Regiment abtreten, denn sieben volle Wochen waren es her, seitdem der im Volksglauben bedeutungsvolle Tag schlecht Wetter gebracht und — seitdem es jeden Tag geregnet hat. Wirklich eine Zeit, die für den Übergläubigen äußerst fruchtbar gewesen ist, weniger allerdings für die frohe Ferienstimmung aller Erholungssuchenden. Wer zweifelt also jetzt noch an den bekannten Behauptungen der Alten; wer glaubt nicht daran, daß es nun endgültig mit der niederträchtigen Regenzeit vorbei ist, daß blauer Himmel und strahlende Sonne das Zeichen des schwindenden Sommers bilden? Bei aller Hochachtung vor den Alten — es sollte wirklich feiner glauben. Oder war der gewaltige Pfandregen gestern abend und die ganze Nacht hindurch so eine Art Schlußregen? Zu wünschen wäre es freilich, aber! Das Barometer steigt zwar und die Wetterwarten kündigen für die nächsten Tage warmes und heiteres Wetter an, aber das war schon oft der Fall und — es regnete.

Besuch des Reichspräsidenten in Dresden. Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Gröner, die gestern in Eisenberg weilten, werden von dort nach Dresden fahren zum Besuche der sächsischen Regierung. Sie werden bei dieser Gelegenheit auch die Jahreschau Deutscher Arbeit besichtigen.

Der neue Dresdener Polizeipräsident. Der bisherige Polizeipräsident von Dresden Dr. Grille ist vom 16. d. M. ab zum Oberverwaltungsgerichtsrat, der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Dresden Dr. Thomas an seiner Stelle zum Polizeipräsidenten von Dresden ernannt worden.

Die Kammengesamt. In der Nacht zum Dienstag überflogen große Kammenschwärme auch die Stadt Dresden. Erleuchtete Schaufenster, Lampen und Laternen waren in manchen Stadtteilen zeitweilig dicht umschwärmt. Hier und da sahen die Falter noch am frühen Morgen wie große Schneeflocken an Schaufenstern. Auch aus der sächsischen Schweiz kommen neue Meldungen über dicke Kammenschwärme. Nachdem die Kamme im Rosenthaler und Reichensteiner Gebiet geradezu verheerend gebaut hat, sind die Kammenschwärme nunmehr in sämtliche Wälder der Königssteiner Bergwelt eingefallen. Das Gebiet um den Quitt wie um den Pfaffenstein, um die Fetzung und um den Godrich ist genau so heimgesucht wie der Bauernwald von Weißig und der Forstbestand am Bärenstein. Auch in verschiedenen Obstgärten findet sich der Schädling in Massen.

Die Rot der Alten. Die sächsische Invalidenvereingung Groß-Dresden und Umgebung schreibt: „Wie groß das Leid unter den alten Invaliden ist, geht daraus hervor, daß seit Bestehen der sächsischen Invalidenorganisation am 8. August in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags 33 Personen um Rat und Hilfe nachsuchten; alle Personen waren im Alter von 63 bis 82 Jahren, eine alte Dame zählte 92 Jahre. Dies ist bis jetzt die höchste Zahl Nachsuchender, die wir während unserer üblichen Geschäftsstunden zu verzeichnen hatten. Diese suchen Rat in bezug auf Altershilfe, jene wollen einen Kohlenzuschuß oder Erhöhung der Fürsorge, wieder andere Erhöhung der Hinterbliebenenrente. Einige sprechen in Bittetriefen vor, andere wegen Anfallrenten und dergleichen. Nur eine Person

Walter lief in Bergweilung umher und machte sich die schwärzesten Gedanken. Die tollsten und schlimmsten Möglichkeiten erwo er, und Garnier, der selbst wie das verkörperte Leid umherlief, vermochte den Freund kaum zu trösten.

Da — in dieser höchsten Not — kam ein kurzes Telegramm: Erwartet mich heute zur gewohnten Stunde!

Walter war kreidebeläim geworden, als er die Depesche erbrach, das Herz klopfte ihm bis in den Hals hinauf, und er machte sich auf das Schlimmste gefaßt.

Nun, als er den Inhalt gelesen hatte, sagte ihm ein Taumel. Er umarmte Garnier, küßte ihm die stoppligen Wangen und tangte im Zimmer umher.

Aber der Geiger warnte: „Ich freue mich mit dir, mein Junge, aber dieses lange Ausbleiben hat etwas zu bedeuten, wir werden vielleicht hören, um was es sich handelte, vielleicht auch nicht, daher gieße ein wenig Wasser in den Wein deines Jubels.“

Walter jedoch ließ sich nicht irren machen. „Sie wird leicht erkrankt sein“, sagte er, „und konnte es uns nicht mitteilen, oder sie war verreist!“

„Möglich, alles möglich“, murte Jean Garnier und schlurste in sein Zimmer hinüber, sich zu rasieren und für den Besuch „schön“ zu machen.

Endlich kam sie. Walter empfing sie zunächst allein. Wortlos reichten sie sich die Hände, und als Maria sah, daß sie ungestört waren, duldete sie mit leichtem Widerstreben, daß Walter ihren Mund küßte.

Das war seit jenem Tage in Tegernsee nicht wieder geschehen, weil der Geiger sie keinen Augenblick allein ließ und Walter und Maria sich außerhalb der Sitzungen nicht mehr getroffen hatten. Für den jungen Maler bedeuteten daher die verfloffenen Wochen bei allem Glück doch eine unaussprechliche Qual, denn wie ein Verschmähter in der Wüste hatte er nach dem süßen Munde gelehrt, der ihn so freundlich anlächelte, der ihm einst die Liebe gestanden hatte und ihn nun wieder so fern gerückt war. Es gab Stunden, wo Walter Oreenstein den Geiger haßte, und dieser wieder wachte mit dem Blick des Luffes darüber, daß Marias holbe Heiligkeit und Reine völlig unangefastet blieb.

Hatte er doch eines Tages, nachdem Maria gegangen war, Walter rauh beim Aermel genommen, ihn angeblitzt und mit belegter Stimme, der man die Erregung anhörte, gerannt: „Ich sage dir, mein Junge, wehe dir, wenn du den reinen Gottesgarten, in dem du Glücklicher berufen bist zu wirken, mit Gedanken entweißt, die dein Madonnenbild schänden!“

Der Maler starrte den Freund zuerst verständnislos an, dann verstand er den Sinn der Worte, und er wehrte zurückend ab: